

# ERASMUS für alle

## Europäischer Austausch nun auch für Verwaltungspersonal

Studierende und Dozenten können schon lange über das Austauschprogramm ERASMUS an Partneruniversitäten der Europäischen Union lernen und Kontakte knüpfen. Das ist seit dem vergangenen Akademischen Jahr auch für Verwaltungspersonal möglich: Kurzaufenthalte in einem anderen Land und Hochschulsystem geben Anregungen für den eigenen Arbeitsbereich und machen fit für das internationale Miteinander.



Foto: privat

▲ Claudia Kamps vom Sprachlernzentrum war in Spanien zu Gast: „Zu erleben, wie andere europäische Universitäten im selben Bereich arbeiten, war eine intensive Erfahrung – das Sprachlernzentrum in Granada ist eine hochprofessionelle Einrichtung.“

Oxford, Granada oder Reykjavik: „Study visits“ sind an 287 ERASMUS-Partnerhochschulen der Universität Bonn in Europa möglich. Ob sie mehr auf Hospitieren oder ganz praktische Mitarbeit ausgerichtet sind: Diese Personalmobilität hat gleich mehrere positive Effekte. Arbeitsabläufe in der Partneruni kennen zu lernen und sich fachlich mit den Kollegen auszutauschen, bringt nicht nur Anregungen, sondern man übt auch sein Englisch und landestypische Arbeits- und Umgangsformen. Kurz: Man erwirbt „interkulturelle Kompetenz“. Dadurch können sich Mitarbeiter in ihrem Bonner Arbeitsalltag künftig sicherer im Umgang mit internationalen Studenten und Wissenschaftlern fühlen. Außerdem werden so Beziehungen zwischen den Partnerhochschulen auch in der Verwaltung aufgebaut.

Dass das funktioniert, weiß zum Beispiel Rüdiger Mull. Der Leiter der Forschungsangelegenheiten war fünf Tage an der Universität Oxford zu Gast. „Die Vergleichbarkeit der Sys-

teme ist – bis auf Finanzierungsfragen – frappierend“, sagt er. „Und das Verhältnis zwischen Wissenschaftlern und Verwaltung ist ähnlich wie hier. Genau deshalb habe ich eine Menge lernen können.“ Dass er in den wenigen Tagen nicht nur bei den Oxforder Kollegen seines Bereichs arbeiten, sondern auch bei zwei großen Treffen dabei sein und weitere Kontakte knüpfen konnte, sei ein toller Zufall gewesen. So war das Ganze keine Eintagsfliege nach dem Motto „Ist ja ganz schön mal zu sehen und gut“ – sein Betreuer, ein Fachreferent und er haben sich schon in Deutschland wiedertreffen, tauschen sich aus und besprechen gemeinsame Projekte.

### Gut planen und offen für mehr

Zur Vorbereitung bietet die Stabsstelle Personalentwicklung in Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Internationale Angelegenheiten ein interkulturelles Training und einen Vorbereitungsworkshop an. „Auch die, zu deren Alltag nicht unbedingt Power-Point-Präsentationen gehören, finden hier Spaß daran, ihren Arbeitsbereich und die Uni Bonn auf Englisch zu präsentieren“, weiß ERASMUS-Hochschulkoordinatorin Susanne Maraizu.

Bei der allgemeinen Auslastung in den Dezernaten und Instituten mag es nicht ganz einfach sein, sich für eine bis drei Wochen aus dem Tagesgeschäft auszuklinken. Die Beteiligung ist deshalb noch eher zurückhaltend. „Aber es lohnt sich – die Erfahrungen der bisherigen Teilnehmer sind durchweg sehr positiv“, sagt Susanne Maraizu. Wer sich für die ERASMUS study visits interessiert, meldet das über das jährliche Mitarbeitergespräch beim Vorgesetzten an die Personalentwicklung. Die Partnerhochschulen

kann man selbst aussuchen. Renate Riebandt, Dezernentin für Planung, Entwicklung und Controlling, hat sich mit Edinburgh für eine Universität entschieden, die in Größe und Forschungsorientierung Bonn vergleichbar ist. „Ich habe schon lange vorher per Mail mit meinen Gastgebern geplant, wen ich treffe und welche Themen im Mittelpunkt stehen. Dies kann ich nur jedem empfehlen“, sagt sie. „Aber auch, trotz engem Zeitplan zusätzliche Angebote vor Ort wahrzunehmen.“ So sei es hilfreich gewesen, dass die Gespräche außer in der Verwaltung vor Ort in den Colleges stattgefunden hätten. „Ich habe so unter anderem viel über das Thema Budgetierung erfahren, das an der Universität Edinburgh bereits sehr weit entwickelt ist.“

Auch beim Dozentenaustausch könnte die Beteiligung stärker sein. Dabei profitieren besonders junge Wissenschaftler durch das gleichzeitige Sammeln von Lehr- und Auslandserfahrung, sie können Kontakte für gemeinsame Projekte knüpfen und damit sichtbarer im internationalen Netzwerk werden. Dr. Anke Schiedel aus der Pharmazeutischen Chemie war in Padua. Ihr Institut pflegt seit Jahren den Kontakt. „Ich wollte zur Vorbereitung auf meine Habilitation sehr gerne mal woanders lehren“, sagt sie. Vor Ort hat sie eine Studentin kennen gelernt, die sie im nächsten Jahr über ERASMUS in Bonn wieder sehen wird, und einen Professor, mit dem sie langfristig zusammen an einem Projekt arbeiten möchte. „Wenn ich das alles allein hätte organisieren müssen, wäre ich nicht nach Italien gekommen“, sagt sie. „Unser Institut will auch eine Kooperation mit Athen etablieren – da möchte ich dann gerne ebenfalls hin.“ Vielleicht findet sie vorher Zeit, ein paar Worte Griechisch zu lernen. Denn auch wenn man mit Englisch bestens auskommt, freuen sich Gastgeber über Grundkenntnisse in ihrer Sprache.

UK/FORSCH

► Informationen: Susanne Maraizu, [marazu@uni-bonn.de](mailto:marazu@uni-bonn.de), und Francine Toé-Bender, [programme-assist@uni-bonn.de](mailto:programme-assist@uni-bonn.de)

# Stipendien für besseren Studienerfolg

## Hilfe für Talente aus Entwicklungs- und Schwellenländern

Die Universität Bonn erhält in den kommenden zwei Jahren vom Land Nordrhein-Westfalen rund 700.000 Euro für den Aufbau eines neuen Stipendienprogramms für talentierte Studierende aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Bewerbungen nimmt die Universität ab sofort entgegen.

Bis zu 30 Individualstipendien stehen ab Wintersemester 2009/2010 zur Verfügung, um talentierten Nachwuchs für international ausgerichtete Masterprogramme in den Lebenswissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften, Orient- und Asienwissenschaften sowie für die Studiengänge Economics und Food and Resource Economics zu gewinnen. Mit bis zu 30 so genannten Kooperationstipendien Afrika-Subsahara werden Teilnehmer des Studiengangs „Agricultural Science and Resource Management in the Tropics and Subtropics“ (ARTS) gefördert.

Die Förderung in den beiden Programmlinien beträgt im Bachelor-Studium 750 Euro monatlich und im Master-Studium 850 Euro. Sie ermöglicht es den Stipendiaten, sich voll auf ihr Studium zu konzentrieren. Denn mangelnde finanzielle Mittel stellen eine große Hürde für das Studium in Deutschland dar. Viele Studierende gerade aus Schwellen- und Entwicklungsländern müssen neben dem Studium für ihren Lebensunterhalt arbeiten. Ziel des Programms ist es, die Studienerfolgsquote ausländischer Studierender zu verbessern. Hier will die Landesregierung aushel-

fen. Gleichzeitig stehen Mittel zum Aufbau eines integrierten, auf einen erfolgreichen Studienabschluss ausgerichteten Betreuungsprogramms für die Stipendiaten zur Verfügung.

Die Universität Bonn konnte sich mit ihren beiden Anträgen in vollem Umfang durchsetzen. Am Wettbewerb um die neuen Stipendien hatten sich nordrhein-westfälische Hochschulen mit insgesamt 35 Anträgen beteiligt. Eine Fachjury mit internationaler Expertise wählte davon 18 zur Förderung aus.

ARC/FORSCH

► **Informationen:** Dezernat für Internationale Angelegenheiten, Telefon: 0228/73-9527, E-Mail: [sandra.groeger@uni-bonn.de](mailto:sandra.groeger@uni-bonn.de)

### Spitze im Humboldt-Ranking

Die Universität Bonn steht bei ausländischen Gastwissenschaftlern nach wie vor hoch im Kurs – und hat sich in den Naturwissenschaften sogar um mehrere Plätze verbessert.

Das belegt die jetzt von der Alexander von Humboldt-Stiftung vorgelegte Statistik: 161 Stipendiaten und Preisträger der Stiftung suchten sich im Untersuchungszeitraum von 2004 bis 2008 die Universität Bonn als Gastgeber aus. In den Naturwissenschaften verbesserte sie sich von Rang 7 im vorigen Ranking auf Platz 4. In den letzten Akademischen Jahren war hier die Fachgruppe Physik Uni-interner Spitzenreiter. Konstant blieben im deutschlandweiten Vergleich die Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften auf Rang 5 sowie die Medizin und Biowissenschaften auf Platz 6.

## Die amerikanische Reise

### Ausstellung zu Alexander von Humboldt

Unter dem Motto „Alexander von Humboldt – Reise zum Gipfel der Erde“ sind in der Universitäts- und Landesbibliothek nicht nur die wichtigsten Stationen seiner Reise nach Amerika von 1799 bis 1804 nachgezeichnet, sondern auch Schätze aus dem eigenen Bestand zu sehen.

Alexander von Humboldts Bericht über seine amerikanische Reise gehört zu den wertvollsten und aufwendigsten Reisewerken des 19. Jahrhunderts. Die „Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent“ umfasst 29 Bände, deren Publikation sich über einen Zeitraum von fast 30 Jahren hinzog. Die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn besitzt ein nahezu vollständiges Exemplar dieses Werkes. In der zum 150. Todesjahr Alexander von Humboldts veranstalteten Präsentation werden wichtige Teile davon gezeigt, die die abenteuerliche Reise des preußischen Gelehrten in



Vues des Cordillères, Al. de Humboldt, Paris 1811

den Regenwäldern, Savannen und Hochgebirgen Lateinamerikas illustrieren. Die fachbezogenen Segmente haben – dem Universalgelehrten Humboldt entsprechend – Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Bereiche sowie Mitarbeiter der Bibliothek gestaltet.

FORSCH

► „Reise zum Gipfel der Erde“ ist bis 21. August im Lesesaal der Hauptbibliothek in der Adenauerallee 39-41 zu sehen.

▲ Als Gipfel der Erde galt zu Humboldts Zeit nicht der Himalaya, sondern der Chimborazo.

# Bildungsoffensive am Hindukusch

## Der „Stabilitätspakt Afghanistan“ am Steinmann-Institut

Die Sicherheitslage in Afghanistan bleibt prekär. Deshalb findet Weiterbildung für Dozenten der Hochschulen in Kabul und Herat verstärkt in Bonn statt, während Ausstattungshilfen die Arbeit vor Ort verbessern. Seit sieben Jahren engagiert sich das Steinmann Institut für Geologie, Mineralogie und Paläontologie über den vom DAAD finanzierten Wiederaufbau akademischer Strukturen im „Stabilitätspakt Afghanistan“. Regelmäßig sind dort Dozenten und Absolventen der Partnerhochschulen zu Gast – und Bonner Wissenschaftler, die aus Afghanistan stammen, kehren trotz der unsicheren Lage immer wieder zu Kurzzeitdozenturen in ihre Heimat zurück.

zung der Gebäudeinfrastruktur steht nun die Modernisierung und Verbesserung der Lehre in Afghanistan auf dem Programm. „Es war ein sehr trauriger Anblick. Selbst Fensterrahmen und Elektrokabel waren aus den Uni-Gebäuden gerissen. Nichts mehr an beweglichen Gütern war in den Universitäten noch vorhanden, die wertvollen Sammlungen, alle Bücher und Karten waren verschwunden“, berichtet Professor Dr. Jean Thein, Projektleiter des „Stabilitätspaktes“ für den Bereich Geowissenschaften. Er war als einer der Ersten in Kabul, um sich ein Bild von der Lage zu machen. Neben den für die Lehre unverzichtbaren Gesteins-, Mineral- und Fossilsammlungen werden seitdem moderne Instrumente und Geräte für die verschiedenen Labore angeschafft. Herzstück ist das erst letztes Jahr mit einer neuen Säge ausgestattete Gesteinslabor, in dem der Präparator Dünnschliffe zur mikroskopischen Untersuchung herstellen kann. Im Hydrogeologischen Labor können mittlerweile chemische und mikrobiologische Analysen nach internationalem Standard durchgeführt werden – Voraussetzung, um die Trinkwasserqualität sicher zu stellen. Mitarbeiter der Lehrbetriebe Kabuls werden in Kompaktkursen in Bonn zur effizienten Nutzung der Geräte angeleitet. Besonders wichtig aber ist die Investition in Lehrbücher, vor allem in der Landessprache Dhari, in geologische Karten und Zeitschriften, die dem Aufbau einer Fachbereichsbibliothek mit internationalen Standardwerken dient.

Seit die Universitäten Kabul und Herat sowie die Polytechnische Universität Kabul durch die Aufbauhilfe des DAAD und privater Förderer wie der Deutsch-Afghanischen Universitätsgesellschaft e.V. (DAUG) wieder arbeitsfähig sind, zeigen sie zunehmende Forschungsaktivitäten im Rahmen von Doktorarbeiten oder wissenschaftlichen Projekten. Viele werden in enger Zusammenarbeit mit dem Steinmann-Institut und weiteren Instituten durchgeführt und führen zu gemeinsamen Publikationen.



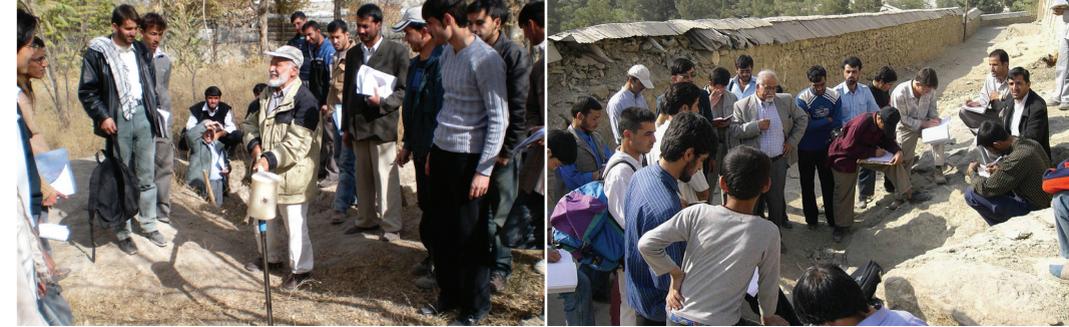
Foto: Prof. Dr. Jean Thein

▲ Der afghanische Besitzer zeigt seinen Landsleuten, dem Präparator der Universität Kabul und Professor Dr. Naim Eqrar, seinen Marmorsteinbruch bei Kabul. Baustoffe und Trinkwasserversorgung sind wichtige Themen für den Wiederaufbau.

Kühler Regen prasselt auf das Dach des historischen Gebäudes der Geologie in der Nußallee 8. „Ich bete für solch einen Regen in meiner Stadt Kabul. Hier in Deutschland gibt es so viel Wasser, wonach wir uns in meinem Heimatland sehnen“, kommentiert Professor Naim Eqrar den Blick aus seinem Bürofenster. Zum wiederholten Mal studiert und forscht der Leiter des Geologischen Departments und Dekan der Geowissenschaftlichen Fakultät der Universität Kabul im Rahmen des DAAD-Projektes für mehrere Monate am Steinmann-Institut. Sein Forschungsthema wird ihn nächstes Jahr an der Universität Bonn zur Promotion führen: Hydrogeologie des Kabul-Beckens und die zukünftige Wasserversorgung. Denn Wasser ist ein kostbares Gut in Af-

ghanistan und insbesondere in der rasant wachsenden Hauptstadt Kabul. Eqrar ist einer von inzwischen zahlreichen Mitarbeitern der Universitäten Kabuls, die – Dozenten wie technische Angestellte – seit 2003 zu Weiterbildungsmaßnahmen an die Universität Bonn kommen.

Die Partnerschaft Bonn-Kabul besteht schon lange: In den 60er Jahren begründet, musste sie seit der sowjetischen Besetzung in 1978 unterbrochen werden. Im Jahr 2005 setzten die Rektoren beider Universitäten ihre Unterschrift erneut unter einen Vertrag. Er nahm die alten, zum Teil sehr engen Beziehungen wieder auf und legte einen Schwerpunkt auf die Geowissenschaften. Nach erster tatkräftiger Hilfe zur Grundinstandset-



**Generationenwechsel vorbereiten: erfolgreiche „Tandems“**

Professor Dr. Amir Mohammad Mosazai von der Polytechnischen Universität Kabul kommt in diesem Sommer im Tandem mit einem Master-Absolventen, der als Assistenzprofessor eingesetzt wird – zur Weiterbildung und um ein Forschungsprojekt zu Steine-Erden-Lagerstätten in der Umgebung von Kabul zu beginnen. Denn die Verfügbarkeit von Baustoffen in guter Qualität ist für die Entwicklung des Kabuler Raumes und die boomende Bauindustrie von grundlegender Bedeutung. Auch hier kommen die aus DAAD-Mitteln angeschafften modernen Mikroskope und Laborinstrumente zur Analyse der Gesteine zum Einsatz. Ein vergleichbares Team aus erfahrener Professor und Nachwuchsdozent war im letzten Jahr mit Professor Dr. Jalil Schegiewal und Bachelor-Absolvent Hafizullah Rasouli sehr erfolgreich. Die Nachwuchswissenschaftler werden nach bestandenen Eignungstests ins Stipendienprogramm des DAAD aufgenommen und als Masterstudenten der Geowissenschaften wieder nach Bonn kommen.

Bonner Wissenschaftler und deutsche Institutionen vermitteln modernes Fachwissen und Lehrmethoden in kompakten, mehrwöchigen Weiterbildungsveranstaltungen wie Anfang dieses Jahres in einer Winterakademie. Vorlesungen, Übungen und Exkursionen finden täglich, zum Teil auch am Wochenende statt – zeitlich, fachlich und sprachlich eine Herausforderung und eine intensive Zeit für alle Beteiligten.

**Verständigung auf Deutsch, Englisch – und Dhari**

Wie funktioniert die Verständigung? Für Dr. Schegiewal, Dozent an der Universität Kabul, ist das überhaupt kein Problem: Er hat vor mehr als 30 Jahren in Bonn Geologie stu-

diert und wurde im Fach Bodenkunde promoviert. Er spricht daher sehr gut Deutsch, und unsere Kultur ist ihm vertraut. Ansonsten ist das mitunter nicht ganz einfach. Da viele Teilnehmer Deutsch und Englisch nur rudimentär oder gar nicht beherrschen, muss der Stoff simultan in Dhari übersetzt werden. Das übernehmen afghanisch-stämmige Bonner Dozenten, wie Dr. Ghulam Nabi Osmani, Dr. Azizullah Qureischie oder Dr. Fazelmaula Raufi. Die Geowissenschaftler wurden als erste während der „alten“ Partnerschaft in Bonn promoviert und sind seit mehreren Jahren für das Projekt in Afghanistan tätig. Fachlich wie persönlich sind sie wichtige Ansprechpartner und Tutoren. Eigene Lehrveranstaltungen halten sie natürlich direkt in Dhari. Zurzeit sind sowohl Dr. Qureischie als auch Dr. Osmani zu Vorlesungen und Geländeübungen für mehrere Monate in Afghanistan.

Nach wie vor ist auch Sachhilfe gefragt, um die Lehre zu verbessern: Geräte, Bücher und Karten, vermehrt Medienausstattung, moderne Hard- und Software, Laboreinrichtungen und Verbrauchsmaterial werden regelmäßig zum Transport bereitgestellt und versandt. Dabei sind hohe

Qualität, Wirtschaftlichkeit, Robustheit und leichte Reparaturfähigkeit der Geräte vor Ort wichtig. Eines der großen Ziele des Projektes ist der Aufbau eines DAAD-Masterprogramms, in dem begabte afghanische Bachelor-Absolventen in drei Jahren einen Abschluss erwerben können. Der Start ist im Sommersemester 2010 geplant. Diese Bildungsoffensive soll langfristig eine Kontinuität und den Generationenwechsel in der Lehre vor Ort ermöglichen.

„Der Stabilitätspakt ist aus unserer Sicht also gleichermaßen ein erfolgreiches Drittmittelprojekt wie eine traditionelle Partnerschaft“, sagt Professor Thein. „Die Mitarbeiter unseres Instituts und des Instituts für Bodenkunde engagieren sich dafür mit viel persönlichem Einsatz. Außeruniversitäre Einrichtungen wie die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover beteiligen sich sogar unentgeltlich.“ Er sieht eine gute Chance für den Wiederaufbau geregelter Lehr- und Forschungsstrukturen an den Universitäten Afghanistans – vorausgesetzt, dass die politische Stabilität des Landes wieder hergestellt wird.

UK/FORSCH,  
ULRIKE SCHUTH/KOORDINATORIN

▲ Ob bei Bodenaufnahmen, einer Exkursion in Kabul oder an einem Brunnen: Die Zuhörer der Dozenten Dr. Raufi, Dr. Qureischie und Dr. Schegiewal sind hochkonzentriert. Manchmal kommen noch ein paar neugierige Kinder dazu.

**Bonner Theologe im Vorstand des EUROPAEVM**



Foto: TI

Die Universität Bonn hat mit Professor Wolfram Kinzig, Evangelisch-Theologische Fakultät,

nun einen Repräsentanten im Vorstand des EUROPAEVM-Netzwerkes. Er wurde bei der Tagung des Academic Council in Madrid als Mitglied der Steering Group aufgenommen.

Das EUROPAEVM ist ein Netzwerk von zehn führenden europäischen Universitäten: Oxford, Bologna, Paris I, Madrid, Helsinki, Krakau, Prag, Leiden, HEI Genf und Bonn.

Ziele sind paneuropäische Forschungsprojekte sowie die Förderung des Europa-Studiums und der Aufbau eines „Talente-Pools“ für die europäischen Denker von Morgen. Die Universität Bonn gehört dem Netzwerk seit 1992 als Gründungsmitglied an.



# Praktikum „nebenan“ oder in Übersee

Bonner Ehrenamtler vermitteln im weltweiten Austauschnetz

Ob Argentinien, Niederlande, Südafrika oder Vietnam: Egal wo man hinkommt – es ist jemand da, der sich kümmert. Das ist weltweit das Motto von IAESTE, der „International Association for the Exchange of Students for Technical Experience“. Mehr als 70 Länder umfasst das Netz dieser Praktikanten-Austauschorganisation für Natur- und Ingenieurwissenschaften, Land- und Forstwirtschaft. Überall bestehen die Lokalkomitees vielfach aus studentischen Ehrenamtlern. Auch in Bonn vermittelt ein junges Team Praktika und betreut selbst ausländische Kommilitonen hier vor Ort.

Das Büro des Bonner Lokalkomitees im Poppelsdorfer AVZ I ist leicht zu finden – das IAESTE-Logo weist den Weg. Einmal in der Woche ist dort

angesiedelt. Ende November ist Bewerbungsschluss für Sommer 2010. Weltweite Stellen gehen zunächst in einen Pool und werden im Februar an

die Lokalkomitees verteilt. Die gleichen ab, welche am besten auf Wünsche der Bewerber passen könnten – flexibel zu sein, erhöht natürlich die Chancen. Nach einer ausführlichen Bewerbung erfolgt die endgültige Zusage für die Sommermonate. Dieser Service ist kostenlos, IAESTE nimmt keine Vermittlungsgebühr. Bewerber sind beim Bonner Lokalkomitee gut beraten: Juliane Lang zum Beispiel war schon über Erasmus in Schweden, hat auf eigene Faust Praktika in Frankreich gemacht und ist fast jedes Jahr bei Workcamps im Ausland. Auch Vivien Schwager hat Auslandserfahrung: Sie

ist schon nach dem Abi ein Jahr herumgereist und hat dabei gearbeitet, über IAESTE war sie drei Monate in Thailand in einem Uni-Labor. „Das war spannend, und ich hatte viel Freiheit“, erzählt sie. Sie konnte sogar ein eigenes Projekt bearbeiten. „Allerdings hat alles ein bisschen länger gedauert, weil die Standards nicht die gewohnten waren und außer mit meinem englischsprachigen Supervisor die Verständigung nicht immer auf Anhieb klappte.“ Sie schmunzelt. „Da habe ich notgedrungen ein bisschen Thai gelernt.“ Englisch ist Voraussetzung. Die zusätzliche Vorbereitung auf das Gastland im Sprachlernzentrum der Uni ist freiwillig und ein guter Tipp. „Ich lerne da gerade Spanisch für ein geplantes Südamerika-Praktikum“, sagt Juliane Lang. „Die Kurse sind anspruchsvoll, aber richtig gut!“

Spannend sind auch Mentalitätsunterschiede. Eigene Erfahrungen helfen, ausländische Praktikanten hier in Bonn besser zu verstehen und zu betreuen. Vivien Schwager – an Selbständigkeit gewohnt – ist zum Beispiel am Ende ihres Praktikums in Thailand alleine zu einem Termin mit dem Uni-Präsidenten gegangen. „Er hat mich sehr freundlich empfangen“, erzählt sie. „Aber ohne es zu wollen, hatte ich damit meinen Supervisor brüskiert, der mich eigentlich begleiten sollte.“

## Engagiert – aber nicht ständig verpflichtet

Begleitung ist auch angesagt, wenn umgekehrt Praktikanten aus dem Ausland in Bonn ankommen, die im Schnitt für zwei bis drei Monate zum Beispiel in der Uni, bei der FGAN oder der Deutschen Telekom arbeiten. Sie werden von einem Mitglied des IAESTE-Teams am Bahnhof abgeholt und beim Bezug ihrer Unterkunft begleitet, bekommen Tipps und haben danach die Telefonnummer eines Ansprechpartners. Der Betreuungsbedarf ist je nach Herkunft unterschiedlich – manche sind mehr Selbständigkeit gewohnt als andere, einige finden auch schnell Anschluss in ihrem Studentenwohnheim. Für gemeinsame Aktionen wird das Lokalkomitee vom DAAD finanziell unterstützt: Kneipenbummel, Grillabende, Sportaktionen oder Ausflüge.

Sowohl für eigene Praktika im Ausland als auch für das Engagement in Bonn gibt es Punkte fürs „Zertifikat für Internationale Kompetenz“ des Dezernats für Internationale Angelegenheiten. Abgesehen davon: „Wir haben viel Spaß“, sagen Vivien Schwager und Juliane Lang. „Und wir sind nicht nur offen für neue Gesichter, ob mit oder ohne Auslandserfahrung, sondern auch für Vorschläge, was wir unternehmen können. Und wenn jemand außerdem weiß, wie man eine Homepage pflegt, umso besser!“

UK/FORSCH

► Informationen, Erfahrungsbereiche und Sprechstunden des Lokalkomitees: [www.iaeste.uni-bonn.de](http://www.iaeste.uni-bonn.de)



Foto: Anne Brägger

## ▲ Wandertag mit Burgenblick: Bonner „IAESTEs“ und ausländische Praktikanten in der Eifel vor Burg Eltz.

während des Semesters Sprechstunde. Sechs Ehrenamtler gehören derzeit zum Team. Sie studieren Ernährungs- und Haushaltswissenschaft, Molekulare Biomedizin, Geographie oder Informatik – und Neue sind gerne willkommen. Juliane Lang ist gerade wieder dazugestoßen. Sie war zwischendurch selbst im Ausland und hat danach studienbedingt eine Auszeit eingelegt. „Wir sind nicht pflichtlastig“, erklärt sie. „Wir haben unsere Treffen und viele Aktionen, aber man muss nicht bei jedem Termin dabei sein.“

Für jedes IAESTE-Praktikum gibt es eine Vergütung, die die Lebenshaltungskosten vor Ort deckt. Ein Zuschuss zu den Reisekosten kann beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) beantragt werden, bei dem das deutsche Programm